



Leistungsdruck, Überstunden, Dauerakkord: Für maximalen Profit gehen Konzernzentralen über Leichen.

BÖHLER-GESCHICHTE

Um Österreichs Industrie für die arbeitenden Menschen nutzbar zu machen, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Betriebe von den Arbeitern übernommen und dadurch der Verbleib der Anlagen in Österreich sichergestellt. Sie wurden später verstaatlicht, darunter auch die Böhler-Werke.

1973 erfolgte unter Kreisky die Fusion der österreichischen Stahlindustrie zur Voestalpine AG. Die weltweite Stahlkrise Anfang der 80er Jahre machte auch vor dem VOEST-Konzern nicht Halt. 1985 kam es zum Crash. Umstrukturierungen folgten, der Konzern erholte sich wieder. 1991 wurde der schwedische Konkurrent Uddeholm gekauft.

Auf Druck der EU wurde die Privatisierung von Böhler-Uddeholm eingeleitet. Beim Börsengang 1995 hielt die ÖIAG noch 72,7 % der Anteile, 2003 folgte die totale Privatisierung. 2007 übernahm die VOEST große Anteile.

SCHLACHTFELD ARBEITSPLATZ – PROZESS IN LEOBEN

Arbeitertod aus Profitgier?

Fünf Arbeiter fielen 2005 einem Unfall im Kapfenberger Böhlerwerk zum Opfer. Das Unternehmen hatte bei der Sicherheit gespart und gleichzeitig den Leistungsdruck auf die Mitarbeiter erhöht.

Am 8. April 2005 passierte ein tragischer Arbeitsunfall bei der Firma Böhler Edelstahl in Kapfenberg, der die Leben von fünf Arbeitern forderte. Als eine nicht ausreichend getrocknete Gusspfanne mit heißer Schlacke gefüllt wurde, kam es zur Explosion. Vier der anwesenden Arbeiter starben sofort, einer erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Zwei weitere wurden verletzt. Die fünf verstorbenen Männer waren zwischen 22

und 54 Jahre alt.

Einzig aus dem Kreis der KPÖ in Kapfenberg ertönten kritische Stimmen um die Ursachen: Leistungsdruck, Überstunden, Dauerakkord, Repressionen durch die Firmenleitung. Wer aufbegehrt, verliert den Job. Das kapitalistische System opfert Menschen, um die Produktion zu beschleunigen und den Gewinn zu vermehren.

Einigen Aktivisten der KPÖ Kapfenberg wurde Wochenlang anonym mit beruflicher Existenzziehung und Ähnlichem gedroht. Unter vorgehaltener Hand freuten sich die Arbeiter über die einzige öffentliche Solidarisierung und bestätigten die Aussagen über die schlechten Arbeitsbedingungen. Zitat eines leitenden Betriebsrats als Antwort auf die Kritik: „Wo gehobelt wird, da

fallen Späne.“ Es fragt sich, ob mit den Spänen die fünf toten Arbeiter gemeint sind.

Prozess in Leoben

Am 19. März 2007 startete in Leoben der Prozess über diesen Arbeitsunfall. Auf der Anklagebank wegen fahrlässiger Tötung: Der Geschäftsführer und ein Arbeiter der Firma Kerasil, die für Wartung und Reparaturen der Gusspfannen zuständig war. Die Kritik der KPÖ wurde dann im Prozessverlauf bestätigt! Denn 2003 wurde vertraglich festgelegt, dass die Verantwortung für den Aufheiz- bzw. Trocknungsvorgang bei Böhler liegt. Der fatale Fehler war ein falsches, zu kurzes Trockenprogramm.

Die Zeugenaussage des Böhlerarbeiters, der das falsche Programm betätigte, war voller Widersprüche und der Mann

stand offensichtlich so unter Druck von oben, dass er kaum eine Aussage machen konnte. Weiters kam im Prozess zu Tage, dass die Firma Böhler den Aufheizvorgang 16 Stunden lang unbeaufsichtigt ließ. Die laut Arbeitsrecht vorgeschriebenen zwei Arbeiter waren dem Milliardenkonzern dann doch zu teuer. Genauso, wie die Anschaffung eines Geräts für das Überwachen des Pfannenfeuers zu teuer war. Das gibt es erst seit dem Unfall.

Es kam zu zwei Freisprüchen. Doch die Staatsanwaltschaft hat Berufung eingelegt. Die nächsten auf der Anklagebank werden eher die Arbeiter denn die Chefs der Firma Böhler sein. Die KPÖ Steiermark wird weiter jene unterstützen, die den Kopf für das Profitdenken in den Konzernzentralen hinhalten müssen!